



JUGENDSPRACHE.

AUSWIRKUNG SPRACHLICHER BEGRIFFSBILDUNG AUF SOZIALE GRUPPIERUNGEN

Vorwissenschaftliche Arbeit von

Stella Müller

Klasse: 8B

Betreuerin: Mag. Verena Hörmann

Bundesreal- und Oberstufengymnasium für Studierende der Musik

Neustiftgasse 95 - 99, 1070 Wien

Abgabedatum: Februar 2020

Abstract

In dieser Arbeit wird behandelt, welche Funktionen gruppenspezifische Sprache Jugendlicher erfüllt und inwiefern sich diese auf jugendliche Gruppierungen auswirkt.

Der erste Teil soll als Einführung in das Thema der Arbeit fungieren. Es werden die für das Thema relevante Begriffe „Jugend“ und „Jugendsprache“ definiert und ein kurzer historischen Überblick der Studentensprache beschrieben. Im darauffolgenden Teil wird die Jugendsprache im Feld der sprachlichen Varietät betrachtet und anschließend für das Verständnis essentielle Grundlagen der Soziolinguistik beschrieben. Der letzte Teil thematisiert fünf verschiedene Sprachfunktion, die von der Jugendsprache erfüllt werden. Auf den theoretischen Teil der Funktionen jugendtypischer Sprechweisen folgt eine Studie Susanne Augensteins. Anhand dieser sollen die Auswirkungen der Verwendung gruppenspezifischer Begriffe auf jugendliche Gruppierungen veranschaulicht werden. Das anschließende Teilkapitel setzt sich mit der Problematik sprachlicher Distinktion in jugendlichen Gruppierungen auseinander, woraufhin ein kurzes Kapitel folgt, in welchem ein Kritikpunkt der Jugendsprachforschung beleuchtet wird.

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	4
2	EINFÜHRUNG	5
2.1	ALLGEMEINE BEGRIFFSDEFINITIONEN.....	5
2.1.1	<i>Jugend</i>	5
2.1.2	<i>Jugendsprache</i>	6
2.2	ENTSTEHUNG.....	6
3	SOZIOLINGUISTIK ALS ERKLÄRUNGSWISSENSCHAFT DER SPRACHLICHEN VARIETÄT	8
3.1	VARIETÄTEN.....	8
3.1.1	<i>Zuordnung der Jugendsprache</i>	9
3.2	SOZIOLINGUISTISCHES GRUNDMODELL.....	10
3.3	ERWEITERTES KOMMUNIKATIONSMODELL.....	11
4	AUSWIRKUNGEN DER JUGENDSPRACHE AUF JUGENDLICHE GRUPPIERUNGEN	12
4.1	FUNKTIONEN DER JUGENDSPRACHE	12
4.1.1	<i>Ausdrucksfunktion</i>	12
4.1.2	<i>Darstellungsfunktion</i>	14
4.1.3	<i>Appellfunktion</i>	16
4.1.4	<i>Metasprachliche Funktion</i>	18
4.1.5	<i>Funktion des "Sprachspiels"</i>	19
4.2	AUSWIRKUNGEN AM BEISPIEL GRUPPENEXTERNER KOMMUNIKATION	20
4.2.1	<i>Handlungssituation</i>	20
4.2.2	<i>Analyse des Sprechverhaltens</i>	21
4.3	PROBLEMATIK.....	23
5	KRITIK	23
6	FAZIT	24
7	LITERATURVERZEICHNIS	26
7.1	BÜCHERQUELLEN	26
7.2	INTERNETQUELLEN	26

1 Einleitung

Die Jugendsprache ist eine in den Medien häufig dargestellte Kontroverse. Neben Debatten über den Sprachverfall und Verunglimpfungen jugendlicher Medienkulturen preist der Buchverlag „Langenscheidt“ jährlich das „Jugendwort des Jahres“. Die Jugendsprache - sowie zahlreiche Jugendkulturen - steht im Spannungsfeld von Prestige und Stigma. Hinter dem Phänomen Jugendsprache steht jedoch die Jahrhunderte lange Entwicklung einer gemeinschaftsstiftenden Sprache im Zuge der Identitätsfindung. Das Bedürfnis eines jeden Menschen, sich durch soziale Gruppierungen und deren zugehörige Werte zu definieren ist allgegenwärtig und deren daraus resultierende Bildung einer gruppenspezifischen Sprache scheint im Angesicht sprachlicher Varietät natürlich, weshalb folgende Frage aufkommt: Welche Aufgaben erfüllt die Jugendsprache in der Entwicklungsphase eines jeden Menschen, wo sie doch aufgrund ihres globalen Auftretens von großer Bedeutung zu sein scheint? Um dies zu verstehen, befasse ich mich in dieser Arbeit mit dem funktionellen Aspekt der Jugendsprache und ermittle anhand dessen die Auswirkungen jugendtypischer Sprachhandlungen auf jugendliche Gruppierungen.

Die Arbeit ist literaturgestützt. Zudem werden im vierten Kapitel einige Beispiele einer Studie Susanne Augensteins herangezogen, um den Einfluss jugendtypischer Sprechweisen auf Gruppierungen anhand derer Ergebnisse zu veranschaulichen.

Im ersten Teil der Arbeit werden für das Verständnis wichtige Begriffe definiert, als auch ein kurzer historischer Überblick zur Entstehung der Jugendsprache dargestellt. Der zweite Teil befasst sich mit der Soziolinguistik als Forschungsrichtung der Jugendsprache und deren Einordnung in ein Varietätenmodell. Im letzten Teil werden fünf verschiedene Sprachfunktionen unterschieden und anschließend anhand einer Studie soziale Auswirkungen jugendsprachlicher Begriffe und Phrasen auf jugendliche Gruppierungen ermittelt. Darauf folgt eine kurze Thematisierung der Problematik und die Beleuchtung eines Kritikpunktes.

2 Einführung

Im folgenden Kapitel werden für das Verständnis meiner Arbeit erforderliche Rahmenbegriffe definiert, als auch ein kurzer Überblick der historischen Entwicklung der Jugendsprache im deutschen Sprachraum dargestellt.

2.1 Allgemeine Begriffsdefinitionen

2.1.1 Jugend

Der Begriff Jugend bezeichnet allgemein den Lebensabschnitt eines Menschen, in welchem der Übergang von Kindheitsphase zum Erwachsensein erfolgt. Dabei wird die Entwicklungsspanne der Jugendlichen nicht nur biologisch - beispielsweise durch die Dauer der Pubertät - definiert, sondern ebenso durch soziokulturelle Faktoren beeinflusst, wie beispielsweise die Entfaltung einer eigenen Identität. Gross schreibt von "Kriterien wie beruflicher Ausbildung oder ökonomische Abhängigkeit von den Eltern"¹, welche das Ende der jugendlichen Periode bestimmen. Auch Augenstein sieht die Jugendphase als bestimmt von "gesellschaftlichen Rahmenbedingungen"², beispielsweise der Identitätsfindung Jugendlicher durch jugendtypische Aktivitäten. Als charakteristisch herauszuheben ist die ausgeprägte Selbstverwirklichung Jugendlicher durch soziale Gruppen, welche deren Interessen und Ansichten widerspiegeln.

Neben der soziokulturellen Definitionsversuche erkennt der österreichische Staat BürgerInnen ab dem vollendeten 18. Lebensjahr als volljährig an³, das jugendliche Alter in der Erziehungswissenschaft wird hingegen zwischen 13 und 25 Jahren geordnet.

¹ Gross (2000), 5

² Augenstein (1998), 27

³ vgl. Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch, § 21 Abs. 2

2.1.2 Jugendsprache

„Jugendsprache wird heute vorwiegend als ein mündlich konstituiertes, von Jugendlichen in bestimmten Situationen verwendetes Medium der Gruppenkommunikation definiert und durch die wesentlichen Merkmale der gesprochenen Sprache, der Gruppensprache und der kommunikativen Interaktion gekennzeichnet.“⁴ Dabei betont Neuland die Ungültigkeit von Definitionsversuchen der Jugendsprache nach biologischen Altersgrenzen und schreibt demnach von deren „alterspräferentiellen Gebrauch“⁵ welcher insbesondere durch die Sozialisationsphase des Jugendlichen bestimmt wird. Soziologisch und psychologisch gesehen gelten „das Spiel mit Sprache und die Lust an sprachlicher Veränderung“⁶ als typische Merkmale jugendlicher Persönlichkeiten. Jedoch ist der Gebrauch von distinktiven Sprachmitteln im Zuge von „sozialen Bestätigungsprozessen“⁷ zwar jugendtypisch, aber dennoch nicht ausschließlich altersbedingt, da beispielsweise Erwachsene teils ebenfalls jugendsprachliche Begriffe verwenden.

Von Relevanz ist bei Definitionsversuchen der Jugendsprache die Heterogenität dieser. Demnach ist Jugendsprache nicht gleich Jugendsprache, sondern eine Mehrsprachlichkeit in sich, da nicht jede jugendliche Gruppierung dieselben sprachlichen Abweichungen gebraucht. Die unterschiedlichen Jugendsprachen lassen sich nach Susanne Augenstein auf drei Ebenen erfassen: Die Jugendsprache in „Peer-Groups“ (Freundesgruppen) als singuläre Gruppensprache, in jugendlichen „Szenen“ als Mittel der Strukturierung verschiedener Szenen und in der gesamtgesellschaftlichen Gruppierung der Jugend als altersspezifischer Soziolekt.

2.2 Entstehung

Bereits im 18. Jahrhundert fasste der deutsche Schriftsteller Christian Kindleben mit seinem 1781 publizierten Wörterbuch „Studentenlexicon“ Ausdrücke und Phrasen der damaligen Studenten zusammen und weist somit auf eine bereits damals existente sprachliche

⁴ Neuland (2008), 45

⁵ Neuland (2008), 55

⁶ Neuland (2008), 56

⁷ Neuland (2008), 56

Abgrenzung der Studenten von der restlichen Gesellschaft hin. Eine geläufige Phrase der damaligen Studentensprache ist beispielsweise der sowohl als Duz-, als auch als Trinkformel verwendete Ausruf „Schmollis!“, auf welchen der Angesprochene „Fiducit!“ erwidert. Anfang des 19. Jahrhunderts beschrieb der aus Göttingen stammende Student Daniel Ludwig Wallis die damalige, in Studentenverbindungen gesprochene Studentensprache. In seiner Arbeit schreibt Wallis von einer „Kürze und Derbheit“⁸, von derer jene Studentensprache geprägt sei, als auch von einer teils universell, teils universitätsabhängig verwendeten Sprache, welche jedoch ausschließlich von Studenten gesprochen wird. Heutzutage weiterhin geläufige Begriffe wie „Kneipe“, „flott“, „Blamage“ und „duzen“⁹ entstammen ebenfalls der Studentensprache des 18. und 19. Jahrhunderts und bezeugen das Bedürfnis der Jugendlichen nach einer "Bindung untereinander" und der „Abgrenzung nach außen“¹⁰.

Im 19. und frühen 20. Jahrhundert berichtete Kurt Schladebach in seiner Arbeit „Die Dresdner Pennälersprache“ über Ausdrücke und Phrasen der als Sondersprache geltenden Pennälersprache. Der Begriff „Pennäler“ kommt aus der Studentensprache und bezeichnet die Schüler eines Gymnasiums, wobei „Pennal“ ursprünglich für Studenten des ersten Semesters stand, später jedoch sprachliche Verwendung an Schülern einer Hochschule fand. Jene Schülersprache bestand größtenteils aus Abwandlungen studentischer Ausdrücke, als auch aus eigenen Wortschöpfungen mit teils fremdsprachlichen und aus niederen sozialen Schichten stammenden Elementen. Begriffe wie „blechen“, „anständig“ und „durchfallen“ sind auf die damalige Schülersprache zurückzuführen und veranschaulichen sowohl die für die Jugendsprache charakteristische Verbildlichung von Worten, als auch deren Banalisierung.

⁸ Henne (1986), 1

⁹ vgl. Henne (1986), 2

¹⁰ Henne (1986), 5

3 Soziolinguistik als Erklärungswissenschaft der sprachlichen Varietät

In der Soziolinguistik wird eine Gesamtsprache nicht als homogene Konstruktion verstanden, sondern vielmehr als Zusammensetzung vieler sprachlichen Varianten zu einer Heterogenität. Die Jugendsprache lässt sich als sprachliche Varietät einer Einzelsprache verstehen. Diese an soziale Situationen gebundene Varietät wird von der soziolinguistischen Forschung erfasst und ist demnach essentiell für ein grundlegendes Verständnis der Jugendsprache und ihrer sozialen Funktionen und Folgen. Folgendes Zitat fasst die soziolinguistische Forschung und deren wissenschaftlichen Zweck zusammen und leitet das anschließende Kapitel ein:

„Soziolinguistik als empirische Sozial- und Sprach-Forschung stellt die Methoden bereit, um Beobachtungsdaten über menschliches Verhalten in Form von verbalen und nichtverbalen Ausdrucksweisen aufzuzeichnen, aufzubereiten und manuell oder maschinell bearbeitbar zu machen. Die Soziolinguistik als integrative Erklärungswissenschaft kann sodann alle Faktoren des kommunikativen Umgangs der Menschen untereinander in Beziehung setzen und als ein Ursache-Wirkungs-Geflecht interpretieren.“¹¹

3.1 Varietäten

Als Varietät wird in der Sprachwissenschaft die Abgrenzung einer Einzelsprache von einer Teilsprache durch sprachliche Abwandlungen verstanden. Ekkehard Felder definiert diese sprachlichen Variationen als „Subsysteme in einem sprachlichen Gesamtsystem“, welche „sich durch signifikante und mehrfach auftretende Merkmale in Texten, Gesprächen oder multimedialen Einheiten auszeichnen“.¹² Charakteristisch ist dabei die gruppenspezifische Verwendung der Subsprache von merkmalsgleichen Individuen. Die Teilsprache ergänzt, beziehungsweise modifiziert eine Einzelsprache nach Interesse der sozialen Gruppierung. Die Abgrenzung der Teilsprache von Einzelsprache und anderen Teilsprachen erfolgt

¹¹ Löffler (2016), 33ff

¹² Felder (2016), 9

beispielsweise durch Differenzierung des räumlichen Standortes und sozialer Faktoren, als auch durch Syntax und Vokabular.

Im deutschen Sprachraum teilt sich die Gemeinsprache grundlegend in Standard- und Umgangssprache. (Nicola Gross, S.7, richtiges Bild + Quelle suchen) Die „Sprache des einzelnen Menschen“ (Abb. hinzufügen) differenziert sich in ortsbedingte Dialekte, sachbezogene Fachsprachen und sozialbedingte Sondersprachen. Unter Fachsprachen versteht man die auf die berufliche Ausbildung bezogenen sprachlichen Besonderheiten, welche zwar außerhalb des jeweiligen Milieus nicht verstanden werden, jedoch voraussetzen, innerhalb des eigenen Fachbereiches, beispielsweise der Medizin, von jedem Mitglied der Gruppierung, in diesem Fall von allen MedizinerInnen, verstanden zu werden. Sondersprachen hingegen weisen eine sozialdominierende Funktion¹³ auf und erfordern nicht zwingend Gebrauch und Verständnis der Sprache eines jeden gruppenzugehörigen Individuums.

Die Kommunizierenden können sich an die jeweilige interaktive oder kommunikative Situation mittels einer Änderung des Sprachstils anpassen. Dabei werden die verschiedenen Sprachgewohnheiten in erster Linie durch das momentane Umfeld des Sprechenden geprägt - die angewandten Abwandlungen der allgemeinen Sprache sind demnach sowohl situationsbedingt, als auch von soziologischer Natur.

3.1.1 Zuordnung der Jugendsprache

Allgemein versteht man nach Gross unter einer Sprache ein „Zeichengefüge mit einer eigenen Grammatik und ein differenzierter Wortschatz mit normativer Geltung“¹⁴. Da jene Definition jedoch nicht auf die Jugendsprache zutrifft und diese aufgrund dessen eine Standardsprache erfordert, klassifiziert Gross die Jugendsprache aufgrund ihrer „ausgrenzenden und einer bestimmten Gruppenzugehörigkeit signalisierenden Funktion“¹⁵ als Sondersprache. Diese grenzt sich deutlich von ihrer Standardsprache ab und unterscheidet sich aufgrund ihrer sozialdominierenden Funktion von Fachsprachen.

¹³ vgl. Gross (2000), 7

¹⁴ Gross (2000), 7

¹⁵ Gross (2000), 7

Jugendsprache ist jedoch nicht ausschließlich soziefunktionell und wird demnach nicht als diastratische Varietät verstanden: Jugendtypische Sprachabwandlungen sind sowohl diafunktional, als auch diatopisch, das heißt sach- und ortsbezogen.¹⁶ Diese Vielschichtigkeit der Varietäten und die eigentliche Absurdität, diese in klardefinierte Kategorien einzuordnen betont Neuland in folgendem Zitat: „Ein strukturalistisches Varietätenmodell mit einer strikten Grenzziehung zwischen einzelner Varietäten wird der Dynamik und Komplexität konkreten Sprachgebrauchs nicht gerecht.“¹⁷

Androutsopoulos beschreibt die Jugendsprache als „sekundäre Varietät, die in einer sekundären Sozialisation erworben, in der alltäglichen informellen Kommunikation im sozialen Alter der Jugend habituell verwendet und als solche identifiziert wird. Sie wird auf der Basis einer areal und sozial verschiedenen Primärvarietät realisiert und besteht aus einer Konfiguration aus morphosyntaktischen, lexikalischen und pragmatischen Merkmalen, deren Kompetenz, Verwendungshäufigkeit und spezifische Ausprägung nach der soziokulturellen Orientierung der SprecherInnen variiert.“¹⁸

3.2 Soziolinguistisches Grundmodell

Die Soziolinguistik erklärt anhand empirischer Forschungsmodelle den Zusammenhang zwischen Soziologie und Linguistik. Allgemein wird die Abhängigkeit der Sprache von gesellschaftlichen Konzepten wie beispielsweise Gruppenzugehörigkeiten und sozialen Schichten dargestellt. Ziel der Soziolinguistik ist es, sowohl sprachliche Gegebenheiten, als auch grundsätzliche Zusammenhänge zwischen sprachlicher und gesellschaftlicher Diversität zu erklären.

Jedes soziolinguistische Forschungsmodell basiert auf einem Sender-Empfänger-Modell, welches Sender, Empfänger, Kommunikationsereignis und Code als vier Grundelemente differenziert. Dabei stellen Sender und Empfänger die mit einer Sprache (Code) Kommunizierenden dar, welche in einer bestimmten Situation, definiert durch Umstände wie die Beteiligten und deren Gesprächsthema, als auch Ort und Zeit, interagieren. Unter den Kommunizierenden werden individual- und gruppenspezifischen Merkmale

¹⁶ vgl. Augenstein (1998), 63

¹⁷ Neuland (2008), 68

¹⁸ Androutsopoulos (1998), 592

differenziert, beispielsweise Geschlecht, Alter und soziale Kontakte als individuelle, als auch Berufsgruppe, Nationalität und sozialer Status als gruppendifinierte Charakteristika. Jene Einteilung der Beteiligten in Milieus erfolgt durch deren subjektives Empfinden und wird aus diesem Grund als abstrakt verstanden.

Der „Code“ als Kommunikationsmittel wird ebenfalls durch sprachliche Merkmale charakterisiert und dessen Abweichungen in Form von sprachlichen Varianten oder Varietäten als Reaktion auf Veränderungen der interaktiven Situation von der Soziolinguistik erfasst.

3.3 Erweitertes Kommunikationsmodell

Neben dem bereits vorgestellten Grundmodell, in welchem Komponenten der kommunikativen Situation, beispielsweise soziale Schicht, Herkunft und Alter der Kommunizierenden, lediglich voneinander unterschieden werden, fokussiert sich die soziolinguistische Forschung in erweiterten Modellen auf deren Relation zueinander. Von Relevanz sind dabei die Abhängigkeit der einzelnen Elemente voneinander, als auch der Einfluss dieser aufeinander. Im Falle eines Sprachwechsels als Folge einer sich wechselnden interaktiven Situation werden demnach die in einem Entwicklungsprozess aufeinander wirkenden sozialen Faktoren beleuchtet. „Nicht nur Codes sollen sich nach veränderten Situationsbedingungen ausrichten, auch die Code-Benutzer, d. h. die sprechenden Menschen tun dies dank ihrer kommunikativen Kompetenz, sich wechselnden Konstellationen (Situationen, Milieus, Netzwerken) anzupassen und dementsprechend die Wahl der sprachlichen und außersprachlichen Mittel erfolgreich einzusetzen (Code-Switching).“¹⁹ Ein Beispiel des „Code-Switchings“ ist die Affiliation anstrebende Anpassung Erwachsener an einen jugendlichen Sprachstil im Gespräch mit Jugendlichen.

¹⁹ Löffler (2016), 32f

4 Auswirkungen der Jugendsprache auf jugendliche Gruppierungen

4.1 Funktionen der Jugendsprache

Gruppenspezifische Begriffsbildungen, Phrasen und syntaktische Muster im Kreise Jugendlicher lassen sich sowohl auf sozialgebundene Situationen, als auch auf kommunikative Erfordernis zurückführen und haben demnach soziale und kommunikative Funktionen. Eine tatsächliche Isolierung der kategorisierten Funktionen in der Kommunikationswirklichkeit ist jedoch unrealistisch, da der Informationsaustausch im Zuge eines Dialoges grundsätzlich schwer von dessen sozialer Bedeutung zu trennen ist. Augenstein geht von einer „potentiell mitgegebenen sozialen Funktion von Sprache“ aus, welche „alle Interagierenden aufgrund ihrer kommunikativen Erfahrungen und Erwartungen automatisch im Interpretationsprozess von sprachlichen Äußerungen mit einbeziehen“.²⁰ Das Herstellen von Beziehungen sei nach Augenstein nichts Zusätzliches, sondern würde adressaten(innen)gerechtes Sprechen erst möglich machen.²¹ „Neben der Sachebene ist die Beziehungsebene immer von Bedeutung; ja: Sachinformationen können als Beziehungsaussagen interpretiert werden, auch wenn sie so nicht intendiert wurden.“²² In folgenden Teilkapiteln werden unterschiedliche sozio-kommunikative Funktionen ausgeführt.

4.1.1 Ausdrucksfunktion

Das Konzept der Ausdrucksfunktion basiert auf der Idee einer in der Kommunikation immer vorhandenen Identifikation der Sprechenden. Dabei würden diese nach Augenstein „durch die Art und Weise ihres Sprechens immer auch - bewußt oder unbewußt - Aussagen darüber

²⁰ Augenstein (1998), 101

²¹ vgl. Augenstein (1998), 101

²² Augenstein (1998), 101

machen, wer oder was sie sind“.²³ Demzufolge ist die Ausdrucksfunktion emotiv, sie drückt also die Emotionen der Sprechenden aus. Neben dem psychologischen Aspekt des Wunsches nach Identifikation hebt die heutige Sprachforschung vor allem den Aspekt der Sozialität hervor, da die individuelle Identifikation untrennbar mit sozialen Kontakten verbunden ist. Gemeinsame sprachliche Elemente, beispielsweise in Form von Gruppensprachen, sind essentiell für das soziale Miteinander und stellen unter anderem mögliche Ursachen für sprachliche Anpassungen, beispielsweise dem Phänomen des „Code-Switchings“, dar. „Situationen, Textsorten oder Gesprächsstile haben ihre eigenen Regeln, wessen Sprechen als unangebracht gilt und wo es besser ist, das Sprechen anderer Gruppen zu imitieren. Dabei gibt es in jeder Situation Wahlmöglichkeiten: prinzipiell ist es immer möglich, eine Art des Sprechens zu wählen, die in diesem Kontext als erwartbar und angebracht gilt und deshalb im folgenden als die *unmarkierte Art des Sprechens* verstanden werden soll, oder seine Ausdrucksweise in einer besonderen Weise zu *markieren*, d.h. eine Art des Sprechens zu wählen, die im konkreten Kontext eigentlich nicht erwartet wird.“²⁴ In Ausnahme von gruppeninternen Konversationen Jugendlicher wird die Jugendsprache demnach als „markierte Form des Sprechens“²⁵ verstanden und funktioniert durch die Kategorisierung in „gleich“ und „anders“ identitätsbildend. Einer sozialen Gruppe wird durch gemeinsame sprachliche Merkmale ein Gemeinschaftsgefühl vermittelt, durch welches sich die Individuen definieren können. Wird der erforderte Sprachstil im Falle einer angewiesenen Norm jedoch nicht angenommen, so können negative Konsequenzen folgen. Dabei herauszuheben ist nicht nur die sprachbezogene Identitätsfindung durch gruppenspezifische „soziale Marker“ in Folge einer Identifikation der zugehörigen Gruppierung, sondern auch durch die Abgrenzung von merkmalsabweichenden Gruppierungen. Dabei ist es Jugendlichen durch die Separation von Gruppenzugehörigen und Außenstehenden möglich, „ihre Identitätsprobleme auf die Gruppe zu projizieren und über die Identifikation mit Werten oder Personen der Gruppe eine Ich-Identität zu entwickeln: Der einzelne setzt sich emotional mit anderen gleich und übernimmt deren Werte und Motive in das eigene Ich; er grenzt sich gegen andere ab und ist insofern auf dem Weg zu einer Ich-Identität.“²⁶ Die Auswahl gruppenspezifischer Begriffe erfolgt dabei nach Werten und Image der Gruppe: Um

²³ Augenstein (1998), 15

²⁴ Augenstein (1998), 20

²⁵ Augenstein (1998), 21

²⁶ Henne (1986), 204

angewendet zu werden, müssen diese nach Androutsopoulos „in einer Gruppe oder Szene als „angesagt“ gelten“.²⁷

Da sich die ausdrucksbezogene funktionelle Bedeutung der Jugendsprache nicht nur auf der gesellschaftlichen Großgruppe der Jugend als homogene Gruppierung erfassen lässt, unterscheidet man sie als Ausdruck einer Zugehörigkeit zu einer jugendlichen Freundesgruppe oder auch „Peer-Group“, einer jugendlichen Szene, beispielsweise dem „Rap“ und der „Jugend“ als makrogesellschaftliche Kategorie. Das durch sprachliche Markierungen erlangte Zugehörigkeitsgefühl erfolgt nach Pauli durch ein „Wechselspiel zwischen Fremdkategorisierung und Selbstidentifikation“.²⁸

Aus der Zuordnung von Charakteristika bedingt durch Sprache und Gruppenzugehörigkeit der Kommunizierenden, also aus deren kommunikativer Kompetenz, ergibt sich eine neue Funktion: Neben dem identitätsbildenden Aspekt der Ausdrucksfunktion wirkt jene Kategorisierung zugleich entlastend, da sie „das komplexe soziale Umfeld kategorisieren, indem spezifische Marker mit spezifischen SprecherInnengruppen identifiziert werden“.²⁹ So ist den Kommunizierenden sowohl Orientierung und Einschätzung möglich, als auch die darauffolgende Kontrolle der Interaktion.

4.1.2 Darstellungsfunktion

Neben der bereits angeführten expressiven Funktion äußert sich die Jugendsprache zugleich in einer darstellenden Funktion. Diese Darstellungsfunktion zeichnet sich durch eine gruppeninterne Notwendigkeit sprachlicher Begrifflichkeiten im Sinne spezifischer Erläuterung innerer und äußerer Ereignisse ab. Somit lassen sich jugendsprachliche Begriffe und Phrasen nicht nur als ausschließlich zugehörigkeitsausdrückendes Phänomen erklären, sondern haben zusätzlich eine informationsvermittelnde Funktion. Hierbei wird zwischen „Fremdreferenz“ und „Selbstreferenz“³⁰ differenziert, wobei sowohl die Ebene des äußeren, als auch des inneren Geschehens der Sprechenden erläutert werden kann.

²⁷ Androutsopoulos (1998), 218

²⁸ Pauli (2010), 45

²⁹ Augenstein (1998), 21

³⁰ Augenstein (1998), 41

Soziale Gruppierungen können als Gemeinschaft mehrerer Individuen verstanden werden, welche ähnliche Interessen, Erfahrungen und Werte teilen. Diese Gemeinsamkeiten und das daraus entstehende Gemeinschaftswissen fordern gruppenspezifische Ausdrucksweisen, welche so nicht in der Standardsprache vorhanden sind. Als Folge jenes Mangels bilden betroffene soziale Gruppen eigene, der Merkmale der Gruppenmitglieder entsprechende Begriffe und Phrasen, welche in erster Linie den Zweck haben, Informationen zu teilen. Aus den bereits angeführten zahlreichen Ebenen der Jugendkultur und deren unterschiedlichen Sichtfelder ergibt sich demnach die Varietät innerhalb der Jugendsprache. „Die Mitglieder sozialer Gruppen referieren in ihren Gruppensprachen somit auf spezifische Dinge, die für sie von besonderer Bedeutung sind und die sie nicht mittels anderer Sprechweisen ihres sprachlichen Repertoires realisieren können. Auch in sozialen Gruppen bilden sich somit fachsprachliche Elemente heraus, die die spezifischen Kommunikations- und Darstellungsbedürfnisse, und damit das ExpertInnenwissen der Gruppenmitglieder, widerspiegeln.“³¹ Hierbei dominiert vor allem die kommunikative Funktion der Jugendsprache, weshalb Augenstein die „fachsprachliche Dimension“ der Gruppensprachen hervorhebt. Unter jenen sprachlichen Variationen versteht man demnach nicht soziale, sondern kommunikative Marker, welche sich in ihrer informationsvermittelnden Funktion kennzeichnen. „Während bei den sozialen Markern expressive Funktionen dominieren, da sie auf die Sprechenden verweisen, *referieren* kommunikative Marker fachsprachlich auf Dinge und Sachverhalte der inneren und äußeren Welt, indem sie den Versuch widerspiegeln, Wirklichkeit so authentisch wie möglich zu erfassen.“³² Dabei sind jugendtypische Begriffe sowohl in ihrer Bedeutung explizit, als auch von ihrer Simplität geprägt. Eine daraus resultierende entlastende Funktion ist auf Wortbildungen zurückzuführen, welche „eine Vereinfachung (Kurzwortbildung) oder Vereinheitlichung (analogische Regularisierung) von morphologischen Strukturen bewirken“.³³ Dennoch können kommunikative Marker nicht als rein sachliche Sprachelemente verstanden werden, da durch sachorientierte Aussagen selbst in Fachsprachen von anderen Gruppierungen differenziert und somit ein „Solidarisierungseffekt“³⁴ erzielt wird. Diese enge Vernetzung von sozialer und kommunikativer Funktion wird nicht nur an fachsprachlichen

³¹ Augenstein (1998), 42

³² Augenstein (1998), 45

³³ Androutsopoulos (1998), 217

³⁴ Augenstein (1998), 45

Ausdrücken der Jugendsprache, sondern auch an berufsbedingten Fachsprachen, beispielsweise an der durch Fachsprache entstehenden Differenz zwischen ÄrztInnen und PatientInnen, klar. So haben sachdominierte Ausdrucksweisen immer einen durch gruppeninterne Begriffsbildung einhergehenden sozialen Aspekt, weshalb die Jugendsprache nach Augenstein abbilde, „was sich Jugendliche fachsprachlich gebastelt hätten, um ihre Bezeichnungsnotwendigkeiten zu verbalisieren.“³⁵

4.1.3 Appellfunktion

Neben den oben angeführten sozial- und kommunikativdominierenden Funktionen übernimmt die Jugendsprache zusätzlich eine Appellfunktion. Darunter werden durch sprachliche Markierungen gesendete „Signale“ verstanden, welche auf eine bestimmte Intention der/des Sprechenden zurückzuführen sind, wobei eine Handlung sowohl bewusst, als auch unbewusst intendiert werden kann. Augenstein deutet Kommunikation als „interaktives Handeln, das an das Miteinander von Sprecher(innen) und Adressat(innen) geknüpft ist, die intentionales Handeln leisten.“³⁶ Sprachliche Interaktion käme demnach durch den Wunsch zustande, „spezifische Motivationen und Bedürfnisse der sprachlich Handelnden zu realisieren“.³⁷ Der Aspekt der sprachlichen Appellfunktion stützt sich also auf die Zweckmäßigkeit der Jugendsprache.

Wie im Bezug auf Ausdrucksfunktion bereits erwähnt, können Jugendliche mit der Verwendung eigener sprachlichen Variationen sowohl Verbundenheit, als auch Distanz schaffen. Auf den Gebrauch einer gruppenspezifischen Sprache sind also von den Sprechenden intendierte Folgen zu schließen. Dieser Aspekt der sozialen Auswirkung von Sprache lässt sich ebenfalls auf die Appellfunktion auslegen: Wird ein Dialog durch eine/n SprecherIn sozial markiert, intendiert diese/r eine spezifische Situation. Dabei wird durch den „Appell“ an die Zuhörenden, also der gesendeten Signale, ein bestimmtes Verhältnis geschaffen. Augenstein beschreibt den Zweck solcher Signale unter anderem als Beziehungsausdruck zu den KommunikationspartnerInnen, um das eigene „Image“ zu

³⁵ Augenstein (1998), 47

³⁶ Augenstein (1998), 71

³⁷ Augenstein (1998), 71

betonen. Zudem schafft die "Ausbildung einer Kontrasprache soziale Identität"³⁸ und ist somit essentiell für die Identitätsbildung Jugendlicher. Herauszuheben ist dabei die enge Vernetzung von Appell- und Ausdrucksfunktion.

Im Grunde genommen lassen sich expressive sprachliche Variationen auf den Wunsch der Sprechenden eines „positiven Selbstwertgefühles“³⁹ zurückführen. Dieses Selbstwertgefühl kann durch zwei sprachliche Strategien erhalten oder sogar gesteigert werden: Konvergenz und Divergenz.

Streben Jugendliche soziale Anerkennung an, übernehmen sie soziale Marker ihrer GesprächspartnerInnen. Dieser Stilwechsel schafft in erster Linie soziale Nähe und vermittelt den Zuhörenden Wertschätzung, bedeutet jedoch gleichermaßen Sicherheit für die sich bislang fremden Kommunizierenden: Empfinden Kommunizierende große Ähnlichkeiten zueinander, gelte die Verständigung nach Augenstein als gesichert, da das Verhalten des oder der anderen vorhersagbar scheine.⁴⁰ Folglich wird kommunikative Kontrolle durch sprachliche Ähnlichkeit als positiv empfunden.

Sprachliche Annäherung betrifft jedoch nicht nur gruppenexterne, sondern auch gruppeninterne Kommunikation. Findet die sprachliche Interaktion innerhalb der jugendlichen Freundesgruppe statt, passen sich die Gruppenmitglieder ebenfalls an gegenseitige Markierungen an. Ziel ist ein verstärktes Gemeinschaftsgefühl, welches beispielsweise durch das Zurückgreifen auf gemeinsame Erlebnisse realisiert werden kann. Sprachliche Konvergenz setzt jedoch individuell dominierte Verhaltensweisen voraus: Die sprachliche Anpassung erfolgt nur, wenn sich Jugendliche neben ihrer Zugehörigkeit in erster Linie durch individuelle Merkmale definieren.

Definieren sich Jugendliche überwiegend durch ihre soziale Gruppierung, kommt es im gruppenexternen Gespräch zu sprachlicher Divergenz. „Konkret realisiert sich dies so, daß die Identität der Interagierenden maßgeblich durch die Ingroup geprägt wird und die Grenzen der Ingroup als undurchdringlich und fest umgrenzt wahrgenommen werden; dann ist diese Gruppenmitgliedschaft auch entscheidend für die Wahrnehmung anderer und für das eigene Verhalten.“⁴¹

³⁸ Pauli (2010), 41

³⁹ Augenstein (1998), 83

⁴⁰ vgl. Augenstein (1998), 78

⁴¹ Augenstein (1998), 76

4.1.4 Metasprachliche Funktion

Als kommunikative Funktion wird an dieser Stelle die metasprachliche Ebene der Jugendsprache angeführt. Diese erfüllt in erster Linie kommunikationsstrukturierende Aufgaben. Grundsätzlich werden während des Kommunizierens Informationen aufgenommen, interpretiert und mit eigenen Erwartungen verglichen. Um diesen kognitiven Prozess zu vereinfachen, bewegen sich Interpretationen weiterführender Handlungen in sogenannten „Rahmen“. Dabei werden Rahmen als bestimmte Handlungsmuster verstanden, welche auf Konversationen ausgelegt werden und den Gesprächsablauf regeln. Da die Kommunizierenden durch eigene Erfahrungen, beispielsweise routinierte Sprachhandlungen, an Rahmen gelangen, sind diese kulturell vermittelt. So werden beispielsweise ritualisierte Grußformeln in einer Gemeinschaft erlernt.

Augenstein beschreibt das Wechselspiel von Redebeiträgen in einer Kommunikation folgendermaßen: „„Slots“, Leerstellen, eröffnen bestimmte *erwartbare* „Fillers“. Rahmen können somit als sequentielle Implikaturen interpretiert werden, die als ein erwartbarer Zusammenhang oder als „Conditional Relevance“, auf bestimmte „Slots“ folgen. Beim Verstehen werden Rahmen aufgeschlossen, wobei bestimmte Erwartbarkeitshierarchien vorliegen. So gibt es jeweils mehr oder weniger bevorzugte/naheliegende/wahrscheinliche Fortsetzungsraster.“⁴² Demnach implizieren Kommunizierende im Dialog auf ihren Ordnungsrahmen, um Kommunikationspläne zu verwirklichen. In jugendlichen Gruppierungen verwirklicht sich dies in ritualisierten Interaktionen, beispielsweise im Fall von „Ritual Insults“.⁴³ Dabei beleidigen sich Jugendliche in einem Wechselspiel von gleichwertigen Herabstufungen. Durch die ritualisierte Handlung werden die Beleidigungen nicht als ernst eingestuft, sondern stellen ein gruppenspezifisches Handlungsmuster dar: Das Konzept der „Ritual Insults“ wirkt aufgrund der Organisation von Wortmeldungen und Sprecherwechsel also kommunikationsstrukturierend.

Neben strukturierenden Funktionen können jugendsprachliche Begriffe einzelne Wortmeldungen gewichten. So wirken jugendtypische Hyperbolisierungen wie „voll“ oder „extrem“ betonend, während Abtönungen wie „oder so“ oder „irgendwie“ Abstufungen

⁴² Augenstein (1998), 57f

⁴³ Augenstein (1998), 58

schaffen. Des Weiteren können jugendsprachliche Partikel wie „ey“ als sogenannte „Attention Getters“ dienen. Dabei ist deren wörtlicher Sinn belanglos, da ausschließlich die Aufmerksamkeit der GesprächspartnerInnen erlangt werden soll.

4.1.5 Funktion des "Sprachspiels"

Als zusätzliche Funktion der Jugendsprache wird an dieser Stelle kurz auf deren spielerischen Aspekt hingewiesen. Die Neigung zu ludischen Sprachhandlungen, also „das Spiel mit Sprache und die Lust an sprachlicher Veränderung“⁴⁴ stellt eine weitere Erklärung für das Phänomen Jugendsprache dar. Sprachspielerische Neigungen werden beispielsweise an „Wortneuschöpfungen, der Entwicklung und dem Gebrauch von Sprüchen oder dem Umgang mit dem Medienwissen“⁴⁵ klar, wobei sich diese nach Pauli besonders in der französischen Jugendsprache abzeichnen, in welcher die sprachliche Variation durch Silbenvertauschung erfolgt. Wesentlich ist dabei der Ausdruck von Kreativität durch „Transformation und Ummodellierung“⁴⁶ bereits vorhandener Begriffe, als auch die Suche nach „Freiräumen von der Ernsthaftigkeit des Alltags“⁴⁷, in welchen „Gruppenaktivitäten in einer Sphäre des Spielerischen, Unernsthaften und Uneigentlichen stattfinden“⁴⁸. Aufgrund des gemeinsamen Lachens als grundsätzliche Voraussetzung des Sprachspiels sieht Neuland Handlungsmuster dieser Art an eine jugendliche Gruppierung gebunden, „die über eine mehr oder minder lange und intensive gemeinsame Kommunikationsgeschichte verfügt, die teils durch institutionelle Kontexte (Schulklassen, Jugendzentren, Kirchengemeinden), teils durch dörfliche Gemeinschaften gestiftet wurden“.⁴⁹

Nachdem durch gruppeninterne Wortschöpfungen eine sprachliche Verschlüsselung einhergeht, wirken kreativ bedingte Abwandlungen ebenso gemeinschaftsbildend, als abgrenzend. Demnach ist die Funktion des Sprachspiels eng mit Ausdrucks- und Appellfunktion vernetzt und gilt als sozialdominierend.

⁴⁴ Neuland (2008), 56

⁴⁵ Pauli (2010), 41

⁴⁶ Osthoff (1996), 183

⁴⁷ Augenstein (1998), 88

⁴⁸ Augenstein (1998), 88

⁴⁹ Neuland/Schlobinski (2017), 280

4.2 Auswirkungen am Beispiel gruppenexterner Kommunikation

In folgendem Kapitel wird eine Studie Susanne Augensteins angeführt und anhand dieser die Auswirkungen gruppenspezifischer Sprache auf jugendliche Gruppierungen veranschaulicht. Augenstein analysiert markierte Sprachhandlungen unterschiedlicher Gruppierungen im Rahmen eines Radiointerviews und ermittelt deren funktionelle Bedeutung. Dabei erfolgte die Datenerhebung von Mai 1992 bis Juni 1993, in welcher jugendliche Sprachhandlungen auf 86 Aufnahmen der Radiosendung „SDR 3 Espresso“ protokolliert wurden.

4.2.1 Handlungssituation

Im Rahmen des unter Jugendlichen angesagten deutschen Radiosenders „SDR 3 Espresso“ wird jede Sendung eine Jugendgruppe eingeladen, die neben der Musikkwahl für einige Interviews verantwortlich ist. Zwischen den ausgestrahlten Liedern werden dabei jeweils vier Jugendliche in Zeitabschnitten von drei bis fünf Minuten interviewt. Das Interview wird eine halbe Stunde vor der Übertragung von ModeratorInnen und Jugendlichen zusammengestellt und geprobt. Bei den befragten Jugendgruppen handelt es sich beispielsweise um Schulklassen, kirchliche Gemeinschaften und Freizeitgruppen, die Altersspanne reicht von 11 bis teils über 20 Jahren.

Neben dem bereits geschilderten Interaktionsraum sind allgemeine Merkmale der Handlungssituation „Interview“ von Relevanz für das Sprachverhalten Jugendlicher. Sprachhandlungen im Kontext eines Interviews werden allgemein als sehr formal eingeordnet. Die dadurch einhergehende Ernsthaftigkeit der Sprachhandlungen ist unter anderem auf die Öffentlichkeit des Gespräches zurückzuführen. Wird jedoch eine private Interaktion inszeniert, beispielsweise durch informelle Wortmeldungen oder Gelächter, kann der formale Stil der Beteiligten durchbrochen werden.

Ausschlaggebend für die Beziehung zwischen Jugendlichen und ModeratorInnen ist die asymmetrische Rollenverteilung: Sowohl die Themenwahl, als auch die Kontrolle über die Interaktion liegen bei den ModeratorInnen. Zusätzlich differenziert die soziale Nähe der Gruppenmitglieder von den ModeratorInnen. Von Bedeutung ist hierbei nicht nur die Fremde dieser, sondern auch der Altersunterschied und die Überzahl der Jugendlichen.

4.2.2 Analyse des Sprechverhaltens

Da der Fokus meiner Arbeit auf dem sozialen Aspekt der Jugendsprache liegt, werden in folgenden Kapiteln nur soziale Funktionen behandelt. Anhand einiger Fallbeispiele der Studie soll der Einfluss von Sprache auf die soziale Beziehung von Jugendlichen veranschaulicht werden.

In einigen Interviews der Studie lässt sich der Aufbau eines „Joking Relationships“ zwischen Jugendlichen und ModeratorIn beobachten. So versucht der Moderator im Zuge eines Interviews aus Gespräch 66, eine scherzhafte Beziehung zu einer Gruppe achtzehnjähriger VerwaltungspraktikantInnen herzustellen. Der Moderator unterhält sich mit dem Gruppenmitglied Rolf über die Geselligkeit der interviewten Gruppe. Durch deren freundschaftliches Wechselspiel bauen sie ein "Joking Relationship" auf, welches durch die positiven Reaktionen der restlichen Gruppenmitglieder in Form von Gelächter bestärkt wird. Dabei wird der ursprünglich formelle Stil des Interviews sowohl durch informelle Sprache, beispielsweise duzen sich die Beteiligten, als auch durch scherzhafte Wortmeldungen und Gelächter gebrochen. Wegen der von jugendtypischen Phrasen und Albereien geprägten Interaktion kommt es schließlich zu sozialer Annäherung: Der Moderator scheint von der Ingroup der Jugendlichen akzeptiert. Gleichzeitig gilt das gemeinsame Lachen innerhalb jugendlicher Gruppierungen als gemeinschaftsfestigend.⁵⁰

Das vom Moderator erzielte "Joking Relationship" kann neben dem gemeinsamen Scherzen auch durch scherzhafte Herabstufungen erreicht werden. Dies erfolgt in Gespräch 70, in welchem sich ein Moderator mit einem evangelischen Jugendkreis über Musik unterhält. Dabei reden die beiden Mitglieder Steffen und Martin über die von ihnen gespielte Musik, woraufhin ein scherzhafte Herabstufung des Moderators folgt. Um die spielerische Natur seines Kommentares zu verdeutlichen, imitiert der Moderator in den Sänger einer bekannten Band und stellt somit ein freundschaftliches Verhältnis zu den Jugendlichen her. Wie im vorherigen Beispiel scheint der Moderator durch die Verwendung jugendtypischer Sprachhandlungen nun Teil der Ingroup zu sein. Allerdings kommt es in diesem Textbeispiel zu einer Wende: Das Gemeinschaftsgefühl der Beteiligten entwickelt sich so weit, bis Steffen die Konversation als so privat empfindet, dass er schließlich einen gruppenspezifischen

⁵⁰ vgl. Augenstein (1998), 157f

Begriff anwendet. Während die restlichen Mitglieder durch Gelächter ihr Verständnis ausdrücken, versteht der Moderator als Außenstehender die Bedeutung der Wortmeldung nicht, wodurch er von der jugendlichen Ingroup Abgrenzung erfährt.⁵¹

In den oben angeführten Beispielen wird versucht, durch die Inszenierung einer Gruppenkommunikation den Eindruck einer privaten, intergruppalen Kommunikation zu schaffen. Die Strategien dieser Annäherung kamen bisher immer vonseiten des Moderators. In einigen Fällen lassen sich jedoch Versuche der Jugendlichen beobachten, selbst ein Gefühl der Ingroup zu schaffen. Dieses setzt dabei nicht ein Einbeziehen des Moderators voraus, sondern strebt ein eigenes Gemeinschaftsgefühl an, wie ein Interview mit einer 11. Gymnasialklasse in Gespräch 22 zeigt. Dabei begrüßt die Schülerin Anke während der Radiosendung zahlreiche Bekannte. Der Redebeitrag, geprägt von jugendtypischen Kosenamen und Anspielungen auf gemeinsam Erlebtes, erfordert ein großes gruppenspezifisches Wissen und kann von Außenstehenden nicht verstanden werden. Da Schulklasse und Moderator nicht dasselbe Wissen teilen, kommt es zu einem verstärkten Gemeinschaftsgefühl: Die Jugendlichen grenzen sich von Moderator und Zuhörenden ab und schaffen so eine feste Bindung untereinander.⁵²

Die in Gespräch 36 auftretende Nebenkommunikation in Form von Hintergrundgeräuschen wirkt ebenso gemeinschaftsbildend. In einem Interview spricht ein Schüler einer 8. Klasse über das Essen an seinem Gymnasium. Dieser drückt dabei Unzufriedenheit aus, welche durch Hintergrundgeräusche anderer SchülerInnen bestärkt wird. Dabei wird ein gruppenspezifisches Wissen der Schulklasse vorgeführt und somit eine Zugehörigkeit impliziert.⁵³

Neben externer und interner Gemeinschaftsbildung kam es in manchen Interviews in Folge der außergruppalen Interaktion zu bewusster Abgrenzung. In Gespräch 53 unterhält sich ein Freundeskreis aus einem Gymnasium über Musik. Dabei kritisieren die Schüler Hartmut und Ole ihnen aus dem Elternhaus bekannte, traditionelle Weihnachtslieder. Mit jugendtypischen Herabstufungen wie "schnulzen" schaffen sie Distanz zur Erwachsenenkultur und setzen diesen Hyperbolisierungen wie "was richtig schön fetziges"

⁵¹ vgl. Augenstein (1998), 160f

⁵² vgl. Augenstein (1998), 165f

⁵³ vgl. Augenstein (1998), 166

entgegen. Ziel dessen ist die Abgrenzung eigener Interessen von jenen der außenstehenden Kulturen als Bekundung einer eigenen Identität.⁵⁴

4.3 Problematik

An dieser Stelle werde ich möglichst kurz auf die mit sprachlicher Distinktion einhergehende Problematik eingehen.

Unter jugendlichen Gruppierungen lassen sich sowohl Unterschiede im Ausmaß markierter Sprechweisen feststellen, als auch in der Bereitschaft, diese in bestimmten Situationen abzulegen. Diese Unterschiede lassen sich auf den gesellschaftlichen Status der Jugendlichen zurückführen, welche ihre Sprache weniger der Erwachsenenkultur anpassen, wenn sie keinen gesellschaftlichen Aufstieg erwarten. Jugendzentrismus gehe, so Augenstein, somit immer auch mit sozialer Ausgrenzung einher, die bereits im Elternhaus angelegt sei.⁵⁵

Demnach kann die in sozialen Randgruppen stärker ausgeprägte sprachliche Distinktion betroffenen Jugendlichen weiteren Aufstieg verbauen und die Differenzierung zu gesellschaftlich besser gestellten Gruppierungen bestärken. Ein repräsentatives Beispiel einer sozial benachteiligten Gruppierung ist die Jugendszene des "Rap".

5 Kritik

Da beim Erstellen dieser Arbeit ein wesentlicher Kritikpunkt an der Jugendsprachforschung deutlich wurde, erläutere ich diesen in folgendem Kapitel möglichst kurz.

Dabei ist die zeitliche Aktualität derzeitiger Forschungsstände von Relevanz. Der dynamische Entwicklungsprozess der Jugendsprache macht es demnach unmöglich, aktuelle Studien zu dieser vorzulegen. Besonders in Zusammenhang mit sozialen Medien zeichnet sich innerhalb der Jugendsprache eine Differenz ab, die teils Altersunterschiede von wenigen Jahren betrifft. So fehlt aufgrund älterer Forschungsstände der verwendeten Literatur beispielsweise die Verwendung von Anglizismen, deren Beleuchtung durch jugendliche Internetkulturen in der heutigen Jugendsprachforschung jedoch essentiell ist.

⁵⁴ vgl. Augenstein (1998), 169

⁵⁵ Augenstein (1998), 36

6 Fazit

Grundsätzlich lassen sich jugendsprachliche Funktionen auf einer sozialen und einer kommunikativen Ebene erfassen. Die kommunikative Ebene zeichnet sich durch zweckbezogene, sachdominierende Funktionen aus und erfüllt sowohl darstellende, als auch metasprachliche Aufgaben. In den Bereich der Darstellungsfunktion fallen Begriffe, welche zum Zweck der sprachlichen Notwendigkeit gebildet werden. Fehlt den Jugendlichen einer Gruppierung ein Begriff, kann dieser von einer Freundesgruppe oder Szene für den gruppenspezifischen Gebrauch erfunden werden. Metasprachliche Funktionen zeichnen sich durch kommunikationsstrukturierende Aufgaben ab. So können jugendtypische Begriffe sprachliche Rahmen signalisieren und somit den Verlauf eines Gesprächs ungefähr festlegen. Zudem dienen jugendtypische Herabstufungen und Intensivierungen der Abschwächung beziehungsweise der Betonung einzelner Redebeiträge. Zusätzlich können jugendsprachliche Partikel aufmerksamkeitssteuernd wirken.

Die soziale Ebene jugendtypischer Sprache fokussiert Begriffe, deren Zweck die Bildung einer sozialen Identität ist. Diese äußern sich unter anderem in einer Ausdrucksfunktion, in welcher gruppenspezifische Sprachmuster als Identitätsausdruck fungieren. Dabei referieren Jugendliche beim Sprechen auf ihre zugehörige Gruppe, welche die eigenen Werte und Interessen widerspiegelt. Da die Identität eines jeden Menschen nicht ausschließlich individuell, sondern überwiegend von sozialen Kontakten geprägt ist, geben Jugendliche bei Verwendung expressiver Gruppensprache somit ihre eigene Identität preis. Eng verknüpft ist die Appellfunktion der Jugendsprache: Sie erfüllt ebenfalls identitätsbildende Aufgaben, indem Jugendliche durch jugendtypische Sprachhandlungen an die zugehörige Gruppe appellieren. Durch die Verwendung gleicher sprachlicher Variationen innerhalb der Gruppe, als auch sprachlicher Differenzierung zu Außenstehenden bilden die Jugendlichen ein verstärktes Gemeinschaftsgefühl. Ebenfalls herauszuheben ist der Aspekt des Sprachspiels. Demzufolge können jugendsprachliche Begriffe schlichtweg der Belustigung und des Kreativitätsausdrucks der Sprechenden dienen. Da scherzhafte Konversation gemeinsames Lachen voraussetzt, wirken auch Sprachspiele gemeinschaftsfestigend.

Allgemein lässt sich demnach feststellen, dass mit der Verwendung gruppenspezifischer Sprache ein verstärktes Gemeinschaftsgefühl nach innen, als auch eine Abgrenzung nach außen einhergeht. Jugendsprache wirkt auf jugendliche Gruppierungen also als Instrument

der Gruppenfestigung und ist infolgedessen essentiell für die Identitätsbildung der Gruppenmitglieder.

7 Literaturverzeichnis

7.1 Bücherquellen

Androutsopoulos, J.K. (1998): Deutsche Jugendsprache. Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen. Lang. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien.

Augenstein, S. (1998): Funktionen von Jugendsprache. Studien zu verschiedenen Gesprächstypen des Dialogs Jugendlicher mit Erwachsenen. Niemeyer. Tübingen.

Baurmann, J./Neuland, E. (2011): Jugendliche als Akteure. Sprachliche und kulturelle Aneignungs- und Ausdrucksformen von Kindern und Jugendlichen

Felder, E. (2016): Einführung in die Varietätenlinguistik. WBG. Darmstadt

Gross, N. (2000): Jugendsprache. Definition, Geschichte und Funktion. Grin. Norderstedt.

Henne, H. (1986): Jugend und ihre Sprache. Darstellung Materialien Kritik. de Gruyter. Berlin, Newyork.

Löffler, H. (2016): Germanistische Soziolinguistik. 5. Auflage.

Neuland, E. (2008): Jugendsprache. Eine Einführung. Francke. Tübingen, Basel.

Osthoff, R. (1996): „Jugendsprache“ – Sprache der Jugend? Semantische und pragmatische Aspekte von Sprechhandlungen. In: Kluge, N.: Jugendliche Sexualsprache – eine gesellschaftliche Provokation. Landau. 173-202.

Pauli, S. (2010): "Ey Alter, du bist voll der Wort-Checker!". Jugendsprache: Eine empirische Untersuchung der Spracheinstellungen von Jugendlichen und Erwachsenen. Tredition

7.2 Internetquellen

Bundeskanzleramt: Allgemeines bürgerliches Gesetzbuch.
<https://www.ris.bka.gv.at/eli/jgs/1811/946/P21/NOR40013297>

Neuland E./Schlobinski P. (2017): Sprache in sozialen Gruppen. Berlin, Boston. <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/viewbooktoc/product/185155>

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass meine vorwissenschaftliche Arbeit ausschließlich von mir verfasst wurde und dabei nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen verwendet wurden.

Wien am 10.02.2020
Ort, Datum


Unterschrift